

Familienmensen

Autor(en): **Helmle, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **99 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

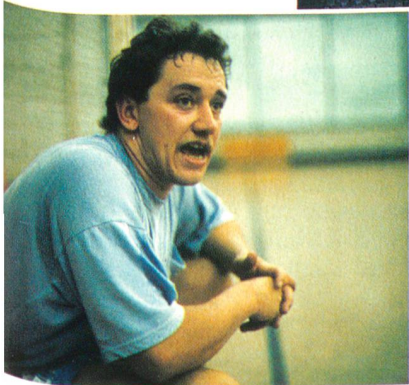
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FAMILIENMENSCHEN

Alle Menschen sind, wie der Zürcher Paar- und Familienberater Josef Duss-von Werdt geschrieben hat, ihr ganzes Leben lang Familienmenschen. Und sie bringen in alle Gemeinschaften etwas von ihren inneren Familienbildern ein. Wir haben sieben solche Gemeinschaften auf «Familienfotos» festgehalten und jeweils ein Mitglied befragt. Interessantes Ergebnis: Die Veränderungen und die Vielfalt der Formen des Familienlebens in unserer Zeit haben auch in anderen menschlichen Gemeinschaften ihren Niederschlag gefunden. Aber auch die konservativen, die beharrenden Kräfte zeigen sich.



FOTOS:
CHRISTIAN HELMLE

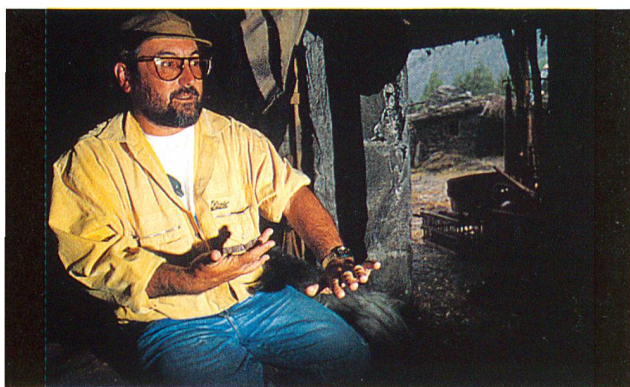


Beat Zeller, 29, Coach einer Drittliga-Handballmannschaft, beim lauten und scharfen Anfeuern seiner Schützlinge. Das Foto entstand nach dem harten Training in der Garderobe. Nachher spielte das Team noch Fussball.

BEAT ZELLER:

«Der Verein ist für mich eine Abwechslung – komplett anders als Arbeit und Familie. Unsere Beziehungen sind eher freundschaftlich als familiär. Als Coach und Ältester bin ich vielleicht schon etwas wie eine Vaterfigur, werde auch manchmal über Dinge gefragt, die mit Handball nichts zu tun haben. Umgekehrt habe ich meine Probleme auch schon mit Spielern besprochen und Rat bekommen. Wir sehen uns nicht nur beim Training und bei den Spielen, sondern auch in der Freizeit. Meine eigenen Kinder sind noch zu klein, um mit ihnen Diskussionen zu führen, wie ich sie mit den Spielern habe. Als Coach treibe ich meine Mannschaft mit Worten wie mit einer Peitsche an. So lange meine Anweisungen sachlich richtig sind, werden auch die lauten und harten Worte voll akzeptiert.»

BITTE UMBLÄTTERN



CLEMENS KLOPFENSTEIN:

«Ich bin aufgewachsen neben einer der grössten Hochzeitskirchen der Schweiz, wo täglich zehn Hochzeiten mit Schleier, weissem Kleid und Täfeli für die Kinder stattfanden. Für mich gab es nichts anderes, als dass die Ehe fürs ganze Leben abgeschlossen wurde. Mit 16 war ich Präsident der kirchlichen Jugendgruppe. Damals half ich fünf Wochen in der Anwaltskanzlei meines Vaters und bekam dort Scheidungsakten zu lesen, worin von ausserehelichem Geschlechtsverkehr und solchen Dingen die Rede war. Mein ganzes Bild von der Ehe wurde damals über den Haufen geworfen. Trotzdem schloss ich, als ich heiratete, eine Ehe fürs Leben. Meine Frau und die Buben sind für mich das Zentrale. Friede ist für mich wichtig. Wenn ich Streit habe mit meiner Frau, kann ich nicht arbeiten.»

Filmregisseur Clemens Klopfenstein, 46, bei den Dreharbeiten für den Fernsehfilm «Das vergessene Tal». Das Filmteam und die Familie Klopfenstein versammelten sich vor einem Kulissenfels (hinter der Leiter).



JUAN VASQUEZ:

«Mein Urgrossvater, mein Grossvater und mein Vater waren schon Zirkusartisten. Wir Latins haben gern Kinder. Ich habe sieben Brüder und drei Schwestern, bis auf eine alle beim Zirkus. Aber jetzt denken wir auch kleiner. Hier sind drei Familien versammelt. Mein Bruder Miguel, links aussen, der einzige Trapezkünstler der Welt, den vierfachen Salto macht, mit seiner Frau Rosa und Dominique, 3. Rechts Milton, Cousin von Rosa, mit der Frau Melinda, und Jessica, 2. Ich halte unsere Zwillinge Veronica und Victoria, 6. Wir alle machen viel zusammen, Ferien, Besuch von anderen Zirkussen und so. Aber wir haben drei getrennte Caravans, je ein eigenes Familienleben. Meine Aufgabe als Familienvater ist es, Frau und Kinder glücklich zu machen.»



Juan Vasquez, 42, Fänger der Trapez-Truppe The Flying Vasquez. Das Familienbild entstand nach einer Nachmittags-Vorstellung im Zirkus Knie. Nicht dabei war Juans Frau Patricia, die Sohn Jason zur Schule nach Florida begleitete.



PETER SENN:

«Wir leben den ganzen Sommer in der kleinen Hütte. Ich war jetzt schon zum dritten Mal dabei, die drei italienischen Spezialisten für Naturstein-Mauern und unsere Köchin Lina schon viel länger. Die letzten Male war ich ganz schön einsam. Mein Italienisch reicht nicht für Diskussionen. Wenn die nicht noch Urs gefunden hätten, wäre ich heuer nicht mehr gekommen. Es ist anderthalb Stunden bis ins Dorf hinunter. Lina ist eine Mamma, wie sie im Buche steht. Sie kocht ausgezeichnet und hält unsere Hütte blitzsauber. Lina lässt sich nicht helfen. Es ist ihr Ehrgeiz, alles allein zu erledigen. In meiner Familie gab es immer Rivalitäten und Machtkämpfe. Hier habe ich, so primitiv es ist, den Frieden. Wir leben so eng aufeinander, dass jeder sich zurückhält.»

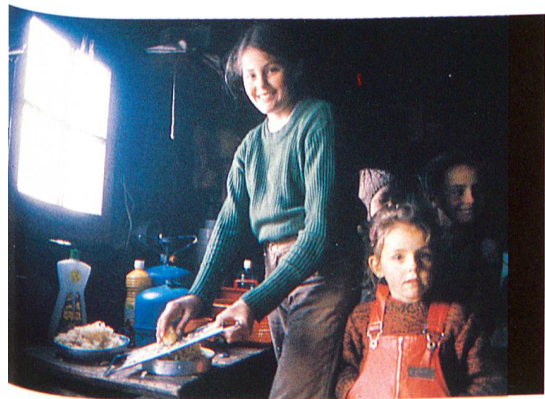


Forstwart Peter Senn, 21, mit seinem Kameraden Urs Burkhardt beim Aufrollen der Wasserleitung ihrer Sommerunterkunft auf 1800 m ü. M. in Urseren. Unter Aufsicht von Förster Heinz Pfiffner (mit Bart) setzt das Team die seit 100 Jahren dauernden Aufforstungsarbeiten zum Schutz vor Lawinen fort.



RUTH VON KÄNEL:

«Wir sind zweieinhalb Monate auf der Alp. Von der Schule haben wir nach den Sommerferien noch eine Woche Alpdispens bekommen. Ich helfe recht viel und gern im Haushalt mit. Es gibt auch viel zu tun mit so vielen Kindern. Zum Beispiel Windeln waschen. Ich kann auch Kuchen backen und helfe gern beim Kochen. Ich finde es schön in einer Familie mit so vielen Geschwistern. Ich bin fast immer in der Familie, ausser hie und da unten in Adelboden, wenn eine meiner Schulfreundinnen ein Geburtstagsfest macht. Hier oben haben wir keinen Strom, aber jetzt ein Telefon. Früher hatten wir auf der Alp Funk. Da konnten wir den Doktor erreichen, als eines der Kinder Hirnhautentzündung bekam. Er schickte einen Helikopter, der es nach Bern brachte.»



Ruth, 12, Zweitälteste der zwölf Geschwister von Känel, beim Kochen in der Sümmeri Furggialp auf 2100 m. Vorne Elsbeth, 4, dahinter Heidi, 9, mit Louise, 1. Die von Känels betreuen als Pächter 40 Stück Grossvieh, 250 Schafe und 12 Geissen.



JOHANNA:

«Ich bin zum zweiten Mal da. Das erste Mal war ich acht Monate hier. Dann hatte ich einen Absturz und war acht Monate auf Kurve. Die WG gibt mir den Boden, die Geborgenheit, die mir in der eigenen Familie fehlten. Mein Vater war früh gestorben, und die Mutter hatte keine Zeit für uns drei Mädchen. Ich musste hier richtig lernen, in einer Gemeinschaft zu leben; ich war richtig auf dem Egotrip. Jetzt erlebe ich irgendwie die Pubertät noch einmal. Offenbar konnte ich mich damals beim Übergang vom Kind zur Erwachsenen nicht richtig entwickeln. Das hole ich jetzt nach. Ich bekomme Impulse, den eigenen Weg zu finden, damit ich mich dann auch hier wieder abnabeln kann. Mein Kind hat hier viele Geschwister und manche Vaterfiguren. Es ist gut aufgehoben.»

Johanna, 25, im Garten der Drogen-Wohn-gemeinschaft Rüdli. Sie stellt einen Blumen-strauss für den Eingang der WG zusammen. Auf dem Foto, zu dem sich alle Mitglieder der therapeutischen WG versammelten, sitzt sie im gestreiften Pulli mit Töchterchen Andjela, 2, auf den Knien.





LEILA:

«Ich sitze ganz hinten bei Vater und Mutter Haas. Neben Sigi ist meine Schwester Sara. Ich fühle mich hier sehr wohl. Rosy und Wolfgang sind wie Eltern und geben mir den Halt, der mir fehlte, weil meine Mutter lange krank war. Rosy ist so, wie man sich eine Mutter wünscht. Ich habe grosses Vertrauen zu ihr und kann viel mit ihr über meine Probleme reden. In der öffentlichen Schule war ich das einzige Kind mit anderer Hautfarbe; mein Vater ist Inder. Hier in dieser Stube sitzen Kinder aus Afrika, Brasilien, Jamaica und der Schweiz. Die Thönis mit dem zweieinhalbjährigen David und der anderthalbwöchigen Simone zogen zu uns, weil sie nur zwei Schüler hatten. Die ganze Ecole ist für mich eine Gemeinschaft, in der alle miteinander verbunden sind.»

Leila, 15, beim Volkstanz-Unterricht in der Ecole d'Humanité in Hasliberg, wo sie bei der Internats-Familie von Rosy und Wolfgang Haas (hinten, mit Brillen) lebt. Die Familie Ernst (mit Bart) und Sigi Thöni (mit Baby) hat sich angeschlossen.

